

Wie schon bemerkt, gehört Michelsberg und was sich sonst an diese Gruppe knüpft, wozu auch im Westen die spitznackigen Beile zählen, innerhalb unseres süd- und mitteldeutschen vorbronzezeitlichen Neolithikums erst einem späten, nachbandkeramischen Abschnitt an. Das gilt nicht bloß für die Rheinlande, sondern auch für Nordfrankreich, wo den „westischen“ Elementen noch eine bei uns wenig gekannte Fundgruppe vorangeht, die zeitlich mit unserer Bandkeramik zusammenhängt. Spitznackige Beilformen finden sich auch noch weiter östlich, so in Altheim, das zeitlich mit Michelsberg übereinstimmt und ebenso wie der jüngere Horizont des Goldberges und die spätneolithische Schicht in der Tominzgrotte der großen Reka-Doline bei St. Kanzian im Triestiner Karst auch ein Kupferbeil vom Remedellotypus erbrachte.

Was sich aus alledem für die relative und absolute Zeitbestimmung des Ausganges des älteren nordischen Steinalters und seine enge Verknüpfung mit der Dolmenperiode des Nordens ergibt, liegt auf der Hand. Mit Ertebölle, selbst wenn diese Gruppe nur ein Endstadium einer im Norden lange andauernden Kultur bedeutet, und mit den, wie sich jetzt zeigt, so nahe damit verknüpften Dolmen befinden wir uns in einer Periode des süd- und mitteldeutschen Neolithikums und seiner Entsprechungen weiter süd-, südost- und ostwärts, die erst in die Zeiten nach unseren bandkeramischen Gruppen (Spiralkeramik, Hinkelstein, Münchshöfen, Rössen, Jordansmühl usw.) fällt und als endneolithischer Hauptabschnitt, schließlich begleitet von der Glockenbechergruppe, unserer frühen Bronzezeit unmittelbar vorangeht. Bezüglich der Dolmen und einer Reihe sich daran knüpfender anderer Formengruppen Nord- und Mitteleuropas wurde das schon vor Jahren ausdrücklich gesagt. Es wäre aber an der Zeit, daß derartige chronologische Unstimmigkeiten und Jahreszahlen schwindelnder Höhe, wie sie die eingangs erwähnte Tabelle allein schon für Mitteleuropa, und zwar sowohl für Ertebölle und die Kjökkenmöddinger wie für die bandkeramischen Gruppen vorträgt, endlich einmal verschwinden.

P. Reinecke.

Frühlatène-Vasen mit Deckel. Im Jahrgang 15, 1940 der Trierer Zeitschrift werden auf S. 54 interessante Grabhügelfunde in der Frühlatènezeit von Rückweiler, Kr. Birkenfeld, veröffentlicht. Das Hauptgrab in Hügel 1 enthielt u. a. eine schlanke Fußvase (H. 27 cm) mit Deckel (Taf. 25, a 3), zu der es vorläufig nur wenige Parallelen gibt¹. Eine ähnliche Vase ohne Deckel ist allerdings schon öfters gefunden worden; ich nenne nur das Stück von Hirstein, Kr. Birkenfeld² (H. 29,5 cm). Stücke mit Deckel kenne ich sonst nur noch von Theley, Kr. St. Wendel³ (unsere Taf. 25, a 1), H. 32,5 cm (ohne Deckel gemessen), und ein weiteres Stück von Hoppstädten, Kr. Birkenfeld⁴ (unsere Taf. 25, a 2), H. 28 cm (ohne Deckel gemessen). Es zeigt sich also, daß diese Urne mit Deckel zunächst auf ein kleines Gebiet beschränkt zu sein scheint. Die Urne selbst aber ist eine geläufige Frühlatèneform der sog. Marnekultur; als Beispiel sei ein Stück von Prosne (Marne) genannt, abgebildet bei L. Morel⁵, H. etwa 24 cm. Daß diese Vasenform auf ein Metallvorbild zurückgeht, wäre naheliegend anzunehmen. Aber es kann auch auf dem Wege über eine Zwischenstufe der Fall sein. Ein keramisches Vorbild für die Gruppe Theley-Hoppstädten-Rückweiler könnte in Südgallien zu vermuten sein. unterworfen. Der Gedanke ist zwar nicht neu, aber es ist erfreulich, ihn in dieser Deutlichkeit aus nordischem Munde zu hören, da bei uns vielfach die Abhängigkeit entwickelter Steinformen von Metallvorlagen in Abrede gestellt wird.

¹ Jetzt auch abgebildet: Nachrichtenbl. f. Deutsche Vorz. 17, 1941 Taf. 49, 1 links (zu S. 132).

² Abgebildet: Katalog Birkenfeld (1914) 51 Abb. 20, 1 u. Taf. 13, 1.

³ Abgebildet: Ber. d. Konservators d. gesch. Denkmäler im Saargebiet 5, 1934 Taf. 6, 21.

⁴ Abgebildet: Germania 5, 1921, 103 Abb. 1, 1.

⁵ Album d. l. Champagne souterraine (1898) Taf. 23, 8.

Und tatsächlich gibt es bemalte Gefäße von Ensérune bei Narbonne, die den charakteristischen Deckel gleichfalls haben. Sie sind abgebildet im *Corpus Vasorum Antiquorum, France, H. 6: Collection Mouret* Taf. 32, 4 u. 6 und 33, 2 u. 4—6 (unsere Taf. 25, c). Daß diesen Vasen bemalte griechische Gefäße als Vorbild gedient haben, ist sehr wahrscheinlich, zumal dieselbe Fundstelle auch griechische Vasen geliefert hat. Datiert werden sie zwischen 450 und 300 v. Chr.⁶

Die andere Möglichkeit, daß die Gruppe von der oberen Nahe direkt auf ein Bronze-Vorbild zurückgeht, ist nicht unbedingt zu bestreiten, da wir eine bronzene Deckelvase (mit 2 Henkeln) aus dem französischen Jura kennen. Der Deckel ist in diesem Fall ungewöhnlich hoch gewölbt (unsere Taf. 25, b)⁷.

In jedem Fall ist unsere Fundgruppe ein erneuter Beweis für den intensiven Handelsverkehr und Kulturaustausch zwischen dem Nahegebiet und dem Rhonetal und damit der griechischen Kultur des Mittelmeers. G. Behrens.

Eine wandalische Tasse der Spätlatènezeit aus Großauheim, Kr. Hanau. Im Jahrgang 25, 1941 dieses Anzeigers stellt C. Pescheck auf S. 167ff. einige spätlatènezeitliche Funde aus der Wetterau zusammen, die aus dem Rahmen der westdeutschen Spätlatènekultur herausfallen und deren wandalische Herkunft er nachweist. Auf Grund dieser Funde schließt er auf den zeitweiligen Aufenthalt wandalischer Scharen in diesem Gebiet. — Neuerdings wurde bei Großauheim, „am Dammskippel“, eine Tasse gefunden, die ebenfalls zu dieser Gruppe frühwandalischer Fundstücke gehört und so eine willkommene Ergänzung für die Annahme Peschecks darstellt¹.

Die Henkeltasse (Taf. 26, 1 a. b) stammt von einem ausgedehnten Siedlungsplatz in der Mainniederung, der Funde aus der Bronzezeit, der Urnenfelderstufe, der Hallstattkultur und der Früh- und Spätlatènezeit geliefert hat. Nach den Aussagen der Arbeiter soll sie mit einer Anzahl Scherben zusammen gefunden worden sein, die sich zu drei Gefäßen ergänzen ließen, einer Flasche und zwei Schalen, die auf Grund ihrer Form und ihrer eingeglätteten Bogenornamente der Frühlatènezeit angehören und wohl einen geschlossenen Grabkomplex darstellen. Man darf daher annehmen, daß die wandalische Tasse ursprünglich gar nichts mit dem Grabfund zu tun hatte, sondern erst von den Arbeitern mit diesem zusammengeworfen wurde. Ihr vereinzelt Vorkommen unter den so zahlreichen Spätlatènefunden aus dieser Siedlung ist bemerkenswert. — Die Tasse, die fast vollständig erhalten ist, besitzt einen großen, im Querschnitt rechteckigen X-Henkel, der von dem typischen, kantigen, abstehenden Rand ausgeht. Auch ihre rotgelbe Tonfarbe sowie ihre mäßig geglättete Oberfläche sind gute Eigenschaften dieser wandalischen Tassenform. (H. unseres Stückes 9,5 cm; Mündungsdm. 8,5 cm; Bodendm. 6 cm.) H. Müller-Karpe.

Zur Besiedlungsgeschichte Mitteldeutschlands in der Spätlatène- und frühen Kaiserzeit. Die Bevölkerungsverhältnisse Mitteldeutschlands in der späten Latènezeit und frühen Kaiserzeit sind für die Erkenntnis der Stammesbildung im elbgermanischen Kreise von entscheidender Bedeutung, und jeder neue Beitrag zu diesem Problem wirft die Fülle der ungeklärten Fragen erneut auf. Kürzlich hat T. Voigt in seiner Halle eingereichten Dissertation mit der Vorlage des älterkaiserzeitlichen Fundstoffs

⁶ Académie des Inscriptions et Belles Lettres, *Comptes Rendus* (1916) 397ff. (Mouret); 469ff. (Pottier u. S. Reinach); (1927) 18ff. (Pottier); *Monuments Piot* 27 (1924) 45ff. (Mouret u. Nicole).

⁷ Abgebildet: Déchelette, *Manuel II* 3 (1914) 1048 Abb. 432, nach *Matériaux pour l'Hist. de l'Homme* 1888 Taf. 2.

¹ Mus. Hanau Inv. Nr. A 7507.